

Rede des Bundesvorsitzenden Wolfgang Gerhardt auf dem Bundesparteitag in Mainz am 11. Juni 1995

Meine Freunde, kein Parteitag, keine noch so große Diskussion, kein Standortpapier und kein neuer Parteivorsitzender kann etwas ausrichten, wenn wir jetzt nicht nach draußen gehen und Denken und Handeln in Deutschland verändern. Dieses Land hat Mobilität verloren. Es leidet unter der Überforderung des Staates. Wir haben den Abbau eigener Verantwortung. Wir haben die Fähigkeit zu Entscheidungen verloren, die Zukunft vorzubereiten. Wir verbrauchen zu viel in der Gegenwart. Dies müssen wir ändern, sonst können wir als F.D.P. nicht erfolgreich sein.

(Beifall)

Wir haben uns auf diesem Parteitag ein Stück vergewissert. Die Entscheidung war ganz klar: Die F.D.P. wird niemals davon ablassen, Freiheit und persönliche Verantwortung als zwei Seiten einer Medaille zu sehen. Für die Erhaltung der Freiheit, für den wirtschaftlichen Erfolg brauchen wir mehr denn je Differenzierung vor Vereinheitlichung.

Wir brauchen Eigenverantwortung und Selbstvorsorge. Wir brauchen Kreativität und Leistung. Wir brauchen Toleranz und Hilfsbereitschaft. Das sind unsere entscheidenden Grundlagen für unsere Botschaft. Das macht eine freie Gesellschaft in der Substanz aus. Das ist unser Alleinstellungsmerkmal im Parteiensystem. Alle anderen gehen andere Wege. Es gibt altes deutsches Denken von den Grünen über die PDS bis zu Teilen der CDU und der SPD, das auf den Staat setzt, das hofft, daß der Staat als einziger Problemlöser auftritt.

Wir sind sie Partei, die auf die Menschen setzt, die Vertrauen in die Menschen hat. Das ist unser Potential.

(Lebhafter Beifall)

Das ist unser unverwechselbarer Standort. Wenn es keinen anderen Grund gäbe, dies ist ein ausreichender Grund für die Qualität einer Gesellschaft, daß es in Deutschland auch in Zukunft die liberale Partei geben muß. Es wird sie geben, wenn wir das beherzigen.

(Beifall)

Sozialisten und Konservative plakatieren immer Eindrücke, die den Menschen vermitteln, das seien die großen Problemlöser. Sie haben den Eindruck, man nehme ihnen ihre Ängste ab und sie bräuchten keine Leiden mehr zu erdulden.

Das können wir niemandem abnehmen. Wir leben in einer offenen Gesellschaft. Wir wollen den Menschen ihre Freiheit sichern, ich habe das gestern gesagt. Wir freuen uns über ganz persönliches, privates Glück. Niemandem schreiben wir vor, wie er sein Leben zu führen hat. Das ist nicht einfach, das ist eine gewaltige Aufgabe. Das ist wichtig für die Freiheit einer Gesellschaft.

(Beifall)

Manchmal sollte man große Ziele ganz einfach formulieren. Die Menschen haben in uns eine Wacht für ihre persönliche Freiheit. Sie haben in uns ihren Partner für ihr berufliches Fortkommen. Wir legen ihnen die Grundlagen zu sozialer Sicherheit. Wir sind ein Partner verantwortungs- und

leistungsbereiter Menschen. Deshalb schaffen wir soziale Sicherheit in Deutschland. Mit staatlicher Verteilung allein wird das nicht gelingen.

[...]

Meine Damen und Herren, Nationalstaaten und auch nationale Kulturen, das waren immer stabile Rahmen für eine Demokratie. Das wissen wir doch. Aber wenn wir uns den Blick nicht trüben lassen und heute allein unsere Nachbarschaft in Westeuropa ansehen, dann stellen wir doch fest, das kaum noch ein großes Problem innerhalb einer nationalen Grenze gelöst werden kann.

Weder die Wirtschaftsräume, weder die Verteidigungsfrage, weder die Verbrechensbekämpfung noch die Verkehrs- und Kommunikationsnetze lassen sich heute noch im nationalen Rahmen regeln. Es hat doch nicht mit Leugnen der Nation zu tun, wenn wir nüchtern feststellen, daß wir grenzüberschreitend arbeiten müssen und daß wir Grenzen entwerten müssen, weil sie nicht mehr die frühere Bedeutung haben.

(Lebhafter Beifall)

Heute tritt der alte klassische Nationalstaat erkennbar zurück, um Platz für ein neues verfaßtes Europa zu machen. Wir werden entscheidend mitwirken müssen, wie das verfaßte Europa aussieht. Aber wir wissen jedenfalls, daß wir uns keinen Tag länger rückwärts wenden könnten mit all dem nationalstaatlichen Denken.

Wir leben in einer internationaler werdenden Welt. Deshalb habe ich schon öffentlich gesagt: Wir brauchen ein modernes Staatsbürgerschaftsrecht. [...]

Wir lassen uns nicht einreden, daß es ganz egal ist, von welchem Standort man über Freiheit redet. Ich will nicht von rechts oder von links über Freiheit reden, ich will von diesem Standort über Freiheit in Deutschland reden. Freiheitliche Politik funktioniert nicht von Flügeln, freiheitliche Politik funktioniert aus langer demokratischer Stabilisierung der notwendigen politischen Mitte in Deutschland. Diese Aufgabe haben wir zu übernehmen, auch aus allen geschichtlichen Erfahrungen heraus.

Wir müssen unsere konkrete politische Arbeit wieder stärker an Grundsätzen ausrichten, gerade weil die wachsende Komplexität von Problemen bei manchen Menschen so oft zu einfachen und falschen Antworten führt. Wir müssen bekennen, wofür wir eintreten und welche Haltung wir haben.

[...]

Meine Damen und Herren, ein Bundesvorsitzender der F.D.P. hat ein schwieriges Amt. Das weiß ich. Wenn wir uns alle daran erinnern, was wir in der Schule gelernt haben und was uns Immanuel Kant vor über 200 Jahren aufgeschrieben hat, kann es, glaube ich, gelingen, daß wir wieder nach vorne kommen. Er hat gesagt:

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.

Er hat hinzugefügt:

Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne die Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist die Unmündigkeit, wenn die Ursache dafür nicht im Mangel des

Verstandes, sondern der EntschlieÙung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen.

"Habe Mut, sich deines eigenen Verstandes zu bedienen", das ist der Wahlspruch der Aufklärung. Er hat an Aktualität nichts eingebüÙt. Wir sollten ihn plakatieren und beherzigen. Er ist der Auftrag für Liberale. Es gibt noch genügend in Deutschland. Wir wollen sie vertreten und ihnen ein verläßlicher Partner sein. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Anhaltender lebhafter Beifall, stehende Ovationen)

Quelle: Archiv des Liberalismus, Gummersbach